

Zusammenfassung der Doktorarbeit für „Thèse en ligne“, DFH
6. Dezember 2024 – Manuel Mork

Was passiert, wenn eine fremde Besatzungsmacht binnen weniger Wochen eine pluralistische Medienlandschaft durch ein gleichgeschaltetes Wahrheitsregime ersetzt? Im besetzten Frankreich führte der Regimewechsel zu einer Vertrauenskrise des politischen Alltagswissens: Die Bevölkerung musste sich in Fragen der Meinungsfindung und Informationsweitergabe ab Juni 1940 auf grundveränderte Bedingungen einstellen. Den gedanklichen Ausgangspunkt stellte dabei das Zensur- und Repressionssystem der Besatzer dar. Konnte man sich im Frankreich unter deutscher Herrschaft zumindest in vertrauten Kreisen noch weitgehend frei ausdrücken oder herrschte eine Angst, die mit der innerhalb des „Dritten Reichs“ vergleichbar war? Inwieweit reagierte die mit Zensur und Propaganda beauftragte Propaganda-Abteilung auf die spezifischen gesellschaftlichen Verhältnisse in Frankreich?

Den Kern der Untersuchung bildet eine Reihe paradigmatischer Verhaltensmuster, die in Anbetracht der allgemeinen Medienkrise zwischen 1940 und 1944 signifikant an Bedeutung gewannen. „An Occupied Public“ beleuchtet deshalb scheinbar disparate Phänomene wie politische Gerüchte, die anekdotische Weitergabe von Beobachtungen und Augenzeugenberichten, die Anfertigung von selbstgefertigten Flugblättern, politische Graffiti und Protestaktionen in französischen Kinos genauso wie kollektiven Radioempfang, die mündliche Weitergabe von BBC News im Bistro, in Zügen oder Warteschlangen sowie religiöse Prophezeiungen und den Briefkontakt mit französischen Zwangsarbeitern in Deutschland. Die Obrigkeit – sei es in Form der deutschen Militärbehörden oder der französischen Verwaltung – registrierte derartige Phänomene und reagierte gezielt auf Formen niedrigschwelliger Subversion, beispielsweise indem sie über Informanten eigene Gerüchte oder Fälschungen alliierter Propaganda streute. Anhand dieser Wechselwirkung zwischen staatlicher Kontrolle, der Adaptation innerhalb der Bevölkerung und, wiederum als Folge des veränderten Sozialverhaltens, der Verwendung unkonventioneller Überzeugungs- und Täuschungsmethoden der Propagandabehörden lässt sich der spezifische Charakter der Kommunikationssituation von Krieg und Besatzung festmachen – ein Charakter, der weit über den historischen Kontext des Zweiten Weltkriegs hinaus auf militärische Konflikte unserer Gegenwart verweist.

Es ergibt sich eine Palette kommunikativer Praktiken, die die soziale Reaktivität der französischen Bevölkerung angesichts der Besatzungssituation offenlegt – und auf diese Weise eine Nuancierung in der Deutung des Verhaltens der französischen Mehrheitsgesellschaft erlaubt. Neben Opportunismus und Kollaboration (Denunziationen und die Kooperation französischer Behörden nehmen innerhalb der Studie ebenfalls eine zentrale Rolle ein) führte die Besatzung auch zu kritischen oder gar subversiven Formen der Verhaltensanpassung innerhalb der Bevölkerung, insbesondere im Hinblick auf den Meinungs- und Informationsaustausch. Große Teile der französischen Bevölkerung interessierten sich durchaus für politische Angelegenheiten – daher der Titel „An Occupied Public“ – und betrieben einen hohen persönlichen Aufwand, um an zusätzliche Informationen zu gelangen oder ihrer Meinung Gehör zu verschaffen. Philippe Burrins paradigmatische These einer rein strategischen oder opportunistischen Anpassung der Zivilbevölkerung (*Accommodation*) bedarf deshalb einer kritischen Erweiterung, die einen gewissen Handlungsspielraum der Menschen in Bezug auf informelle Kommunikation und populären Protest zulässt. Denn unter der Stille, die vermeintlich zwischen 1940 und 1944 in der französischen

Bevölkerung herrschte, verbargen sich bei genauerer Betrachtung zahllose eigenwillige Stimmen und eine rege Geschäftigkeit.

